Schweizer Bauer
Samstag, 15. August 2026

Sieben Meter machen den Unterschied

Neuendorf SO Wenn Franz Flury auf den Hof kommt, ist im Vorfeld meist schon viel passiert. Mit seiner eigenen Technik ist der Rentner dem Kriechstrom auf der Spur.

Monika Gerlach

Sind die Zellzahlen permanent zu hoch, haben die Kühe Fruchtbarkeitsprobleme oder ist die Wasseraufnahme zu zögerlich – dann könnte Arbeit auf Franz Flury warten. Der pensionierte Landwirt widmet sich vermehrt der Thematik Kriechstrom. «Ich bin Kuhbauer mit Leib und Seele und ein geduldiger Beobachter im Stall», erzählt der bald 68-Jährige, dessen aktive Jahre als Milchproduzent jedoch schon länger zurückliegen. Trotzdem ist Flury häufig in Ställen anzutreffen, denn auf etlichen Betrieben gibt es Probleme mit Kriechstrom. Bei den Stromern wird er Streustrom genannt oder auch vagabundierender Strom, klärt Flury auf. Auf Französisch heisst er courant vagabond oder courant parasite.

Das Verhalten der Tiere im Stall beobachten

Zum ersten Mal kam der Neuendorfer mit der Stromproblematik bei seinem Nachbarn in Kontakt. Dieser hatte eine PV-Anlage auf dem Dach installiert, und damit begannen die Schwierigkeiten. «Ohne grosses Know-how habe ich probiert», erinnert sich Flury. Den Schnelltest, ob Kriechstrom ein Problem ist, macht er mittels seines Pendels, und er beobachtet das Verhalten der Tiere. Später begleitet er die Hilfesuchenden zwei bis drei Stunden im Stallalltag. Bei seinem ehemaligen Nachbarn habe er eine Zusatzerdung für seine Anlage installiert, und «innerhalb von Minuten ist die Belastung zusammengebrochen».



Franz Flury arbeitet mit Kupferspiessen. BILD: MONIKA GERLACH

In der Schweiz sind Erdungsanlagen für neue Gebäude gesetzlich vorgeschrieben. Sie schützt Gebäude, Mensch und Tier vor Stromschlägen durch defekte elektrische Geräte, Überspannungen und vor Blitzeinschlägen, da sie eine leitende Verbindung mit dem Erdreich herstellen. Das Erdreich dient dabei als Ableiter, in dem die elektrischen Ströme gefahrlos abfliessen können. Vor Jahrzehnten diente ausschliesslich das Rohrnetz der Wasserversorger als Erdung. «Heute sind in den Betonfundamenten, Bodenplatten, Wänden und Decken bei allen Gebäuden, nicht nur in der Landwirtschaft, grössere Mengen Armierungseisen mit magnetischen Eigenschaften zur Sicherung der Statik eingebaut», erklärt Flury. Bei Stallneubauten ergeben sich schnell mal 50 bis 200 Tonnen oder mehr Armierungseisen. Zur Sicherung des elektrischen Systems inklusive Melkanlagen, Melkroboter, Güllerührwerken oder PV-Anlagen wird ganz nach Vorschrift der Fundamenterder verwendet. Doch durch diese Menge an verwendetem magnetischem Eisen baue sich der Erdungsstrom laut Flury fortwährend auf und könne dabei wegen des fehlenden Kontakts zum feuchten Erdreich nicht abfliessen.

«Die Wurzel des Problems ist mehrheitlich die aufbauende Sogwirkung durch den Fundamenterder.»

Franz Flury
Geschäftsführer Fluerd

«Die Wurzel des Problems ist mehrheitlich die aufbauende Sogwirkung durch den Fundamenterder», erklärt Flury. Seiner Meinung nach braucht es für einen problemlosen Strombetrieb eine Tiefenerdung. Aber nicht irgendeine. Zum Einsatz kommen bei dem umtriebigen Rentner Kupfererdungen. In seinem Garten präsentiert er ein Exemplar. Die schweren Einzelteile lassen sich zusammenschrauben, und am Ende misst die Erdung mit der Spitze sieben Meter. «In der Anfangszeit habe ich Tiefenerdungen ab Stange gekauft, aber der Wirkungsgrad hat mich schwer enttäuscht», erzählt der Neuendorfer. Heute arbeitet er nur mit Kupferspiessen (Vollmaterial), welche er bei einem Buntmetallhändler in der Region kauft und in einer nahe gelegenen Schmiede auf seine Bedürfnisse anpassen lässt.

Beim Einbau wird jede Hand gebraucht

Die ausführende Arbeit beginnt bei Flury am Hauptsicherungskasten. Von dort geht es weiter mit dem Kabel oder Draht und endet mit dem Erdspiess. In seinem Team arbeiten immer die gleichen ein bis zwei Personen auf Stundenbasis mit. Beim Einbau wird jede Hand gebraucht. Vielfach stehen auf den Betrieben ein kleiner Bagger und ein Teleskoplader mit einer Arbeitsbühne zur Verfügung. Dann geht es hoch hinauf, um den Kupferspiess in den Boden zu rammen. Zukünftig will Flury mit einem einfachen Bodenscanner den Bodenhorizont beurteilen, um die Position des Kupferspiesses zu definieren. Es sei auch schon vorgekommen, dass er 70 Meter Kabel habe verlegen müssen, um an einen Ort mit genügend Bodenhorizont zu gelangen. Wenn es gut läuft, ist der Rammvorgang in einer Stunde abgeschlossen. «Es hat aber auch schon einen ganzen Tag gedauert.»

Kleine Dinge führen zu grossen Problemen

Nach seiner Zeit als Landwirt und einer fünfjährigen Tätigkeit als Berater für Melktechnik hat Franz Flury mit seiner Frau Cornelia im Jahr 2024 die Flu-Erdungstechnik GmbH gegründet. Wie viele Kunden er schon betreut hat, verrät er nicht. Bereits zweimal konnte er an der St. Galler Fachmesse «Tier&Technik» und auch in Thun an der Agrimesse ausstellen. Dort hätten sich viele interessante Gespräche entwickelt. Mittlerweile habe er auch einige Kontakte zu Fachleuten aus der Strombranche, welche die Problematik des Kriechstroms erkannt hätten. «Jeder Akteur muss seine Hausaufgaben machen», gibt Franz Flury mit auf den Weg. Manchmal sind es kleine Dinge, die zu grossen Problemen führen können, wie ein gefüllter Alteisen-Container am falschen Ort.

Und noch etwas empfiehlt der pensionierte Landwirt: Hochdruckreiniger sollten immer vom Stromnetz mittels Stecker getrennt werden, genauso wie vom Wasser. Auch elektrischen Futtermischwagen sollten im Ruhemodus der Stecker gezogen werden. Und Kabel, die zu lang sind, z. B. aufgerollte Kabel bei Melkrobotern, gehörten eingekürzt, denn sie erzeugten ein zusätzliches Magnetfeld.